

proKOMPAKT

pro-medienmagazin.de

**Ein Licht erhellt die Dunkelheit:
Am kommenden Sonntag feiern
wir den ersten Advent. Die pro-
Redaktion wünscht Ihnen eine
gesegnete Vorweihnachtszeit.**

Foto: Lukas Langrock

Liebe Leserin, lieber Leser!

Am Sonntag beginnt die Adventszeit. Christen bereiten sich auf das Weihnachtsfest vor. Es ist eine Zeit des Wartens. Meistens ist Warten lästig. Ob im Stau, an der Kasse oder in Behörden: Uns kann es in der Regel nicht schnell genug gehen. Die Adventszeit ist anders. Sie ist eine schöne Zeit des Wartens, die nicht nur von Weihnachtsstress, sondern auch von Vorfreude geprägt ist. Der Heilige Abend ist eben kein plötzliches Ereignis, das wie ein Blitzschlag in den Alltag einschlägt. Kein Wunder, denn auch der eigentliche Anlass, die Geburt Jesu Christi, hat sich – wie bei Schwangerschaften üblich – über Monate abgezeichnet. „In freudiger Erwartung“ sind auch heute noch Paare, die ihren Nachwuchs bisher nur von Ultraschallfotos kennen.

Eine Geburt war es auch, die diese Woche die Schlagzeilen bestimmte. Von Freude allerdings keine Spur. „Ein Mann spielt Gott“ titelte die Süddeutsche Zeitung am Donnerstag. Der chinesische Forscher He Jiankui hat wohl das getan, wovor seine Kollegen lange gewarnt hatten: Er hat das Erbgut von Babys verändert, die nun geboren sind. Der Vater der Zwillinge ist mit HIV infiziert. He hat mit einem Eingriff in die Gene der Embryonen nach eigenen Angaben sichergestellt, dass sie gegen das HI-Virus immun sind. Dazu nutzte er eine relativ neue Technologie namens „Crispr-Cas9“.

Schon 2016 berichtete die pro in ihrer Printausgabe von den ethischen Gefahren, die von der sogenannten „Genschere“ ausgehen. Damit ist es leicht, punktgenaue Veränderungen am Genom eines jeden Lebewesens vorzunehmen. Es gibt aber gerade bei der Anwendung am Menschen große Risiken. Die Methode ist längst nicht sicher. Schwerste Fehlbildungen und Krankheiten wären die Folge, wenn die Prozedur schiefgeht.

Alleine deswegen ist das Echo aus der Wissenschaft vernichtend. „Es handelt sich um ein Versagen der Selbstregulierung unserer Gemeinschaft“, sagte etwa David

Baltimore, Nobelpreisträger und Koryphäe auf diesem Gebiet. He hatte sich entgegen allen ethischen Standards zu dem Schritt entschieden. Selbst in China, das sonst nicht gerade für seinen vorbildlichen Umgang mit Menschenrechten bekannt ist, sind Versuche am menschlichen Embryo nach dem 14. Tag nicht erlaubt. Doch He wollte nicht länger warten.

Eine Welt ohne Krankheiten und Fehlbildungen erscheint auf den ersten Blick als hehres Ziel. Doch so einfach ist das nicht. Selbst wenn die Eingriffe sicher sein sollten, drohen viel höhere Gefahren: Können Eltern künftig Designerbabys mit Wunsch-Augenfarbe, Talent fürs Geigespielen und gegen Aufpreis mathematische Begabungen im Katalog bestellen? Was ist mit Eltern, die sich gegen Crispr-Cas9 entscheiden? Werden Menschen mit Behinderungen künftig noch stärker ausgegrenzt?

An Weihnachten steht eine andere Botschaft im Vordergrund. Gott wird in Jesus Mensch. Seine Liebe zeigt sich gerade dadurch, dass er die himmlische Perfektion, seine „göttliche Gestalt“, aufgab, wie es im Philipperbrief heißt, und sich mit den unvollkommenen Menschen auf eine Stufe stellte: Er wurde einer von uns. Darauf lohnt es sich zu warten.

Gute Momente beim Lesen wünscht

Ihre pro-Redaktion
Nicolai Franz



48 | 18



IMPRESSUM

Herausgeber Christlicher Medienverbund
KEP e.V. | Postfach 1869 | 35528 Wetzlar
Telefon (06441) 915 151 | Telefax (06441) 915 157
kep.de | info@kep.de | pro-medienmagazin.de

Geschäftsführer Christoph Irion
Redaktionsleitung Stefanie Ramsperger

proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

KONTAKT

Haben Sie Fragen an die Redaktion?
redaktion@pro-medienmagazin.de
Telefon (06441) 915 151

Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich des Christlichen Medienverbundes KEP e.V. und lebt von Ihrer Spende.
pro-medienmagazin.de/spenden

Zitate

„Mir scheint, dass es heute vor allem darum geht, auf Distanz zum Ereignis zu gehen, über das berichtet wird. Denn die Gefahr der Manipulation aus Voreingenommenheit ist gerade dort allgegenwärtig, wo ein Bericht mit Emotionen angereichert wird.“

Irmgard Schwaetzer, Präses der Evangelischen Kirche in Deutschland, bei der Verabschiedung von Absolventen der Evangelischen Journalistenschule

„Wenn Jesus sagt, wir sollen wie Kinder sein, heißt das, dass wir die Freiheit eines Kindes vor seinem Vater haben müssen.“

Papst Franziskus am Mittwoch bei der Generalaudienz, als ein siebenjähriger Junge auf die Bühne geklettert war

„Es geht nicht, dass unsere Kinder in den staatlichen Schulen unterrichtet und in den Koranschulen indoktriniert werden.“

Der Kandidat für den CDU-Vorsitz, Friedrich Merz, forderte am Mittwochabend in Düsseldorf auf einer CDU-Regionalkonferenz eine bessere staatliche Aufsicht über die Koranschulen

„Die beste Übung: Beten.“

Im Magazin Wohlfühlen der Süddeutschen Zeitung schreibt Autorin Bettina Rubow über „Kleine Störungen“ wie Schnupfen, Knieprobleme – und eine Glaubenskrise



Foto: Dirk Vorderstraße, flickr

AB 2. DEZEMBER

Online-Adventskalender von Kirchen in Baden-Württemberg

Geistliche Adventsimpulse im Internet bieten die evangelischen und katholischen Kirchen in Baden-Württemberg an. Vom ersten Adventssonntag bis Heiligabend können die Nutzer diese online abrufen oder sich per Mail schicken lassen.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: Troy Goode

STUDIE

Zahl der jugendlichen Glücksspieler in Großbritannien explodiert

Immer mehr junge Briten nehmen an Glücksspielen teil. Kirche und Verbände warnen und fordern Konsequenzen. Problematisch ist die Situation auch in Deutschland. Videospiele verschärfen das Problem zusätzlich.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: Lupuca, flickr

GRUNDGESETZÄNDERUNG

Deutschlands Schüler sollen digital unterrichtet werden

Ab 2019 sollen die Schulen in Deutschland schrittweise mehr digitale Technik und vor allem digitale Lerninhalte bekommen. Dafür soll das Grundgesetz geändert werden. Doch es gibt auch scharfe Kritik an dem Plan.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

Genveränderte Babys: „Unverantwortliche Menschenversuche“

In China sollen erstmals Babys zur Welt gekommen sein, deren Erbgut mit der Crispr/Cas9-Methode vorher verändert wurde. Der Vorsitzende des Deutschen Ethikrates, der Theologe Peter Dabrock, kritisierte das scharf. Auch Wissenschaftler weltweit warnten davor, die Gene von Menschen derart zu manipulieren.

Jonathan Steinert



Der Theologe Peter Dabrock, Vorsitzender des Deutschen Ethikrates, sieht Genmanipulationen an menschlichen Embryonen aus ethischen Gründen kritisch

Foto: pro/Norbert Schäfer

Erstmals sind in China Zwillinge mit genetisch verändertem Erbgut zur Welt gekommen. Das berichtete die Nachrichtenagentur [Associated Press \(AP\)](#). Demnach wurde den Babys als Embryonen mit der sogenannten Genschere Crispr/Cas9 die DNA so verändert, dass sie sich nicht mit HIV infizieren können. Ethiker und Wissenschaftler

weltweit haben das scharf kritisiert. Zu unsicher sei die Methode noch, zu unklar die möglichen Folgen und Risiken. Der Vorsitzende des Deutschen Ethikrates, der Theologe und Ethiker Peter Dabrock, sagte laut [Frankfurter Allgemeiner Zeitung \(FAZ\)](#), es handle sich hierbei um „unverantwortliche Menschenversuche“.

Er forderte die Politik dazu auf, eine Kontrollbehörde für solche gentechnischen Eingriffe einzurichten, wie es sie auch für den Einsatz von Atomenergie gibt. „Die Menschheit muss ein Mitspracherecht haben. Immerhin handelt es sich um einen Eingriff in die biologische Grundlage des Menschen“, zitiert ihn die FAZ. In einem weiteren [ausführlichen Essay](#) führt Dabrock die ethischen Aspekte im Zusammenhang mit diesem Verfahren aus und kommt zu dem Resümee: „Ich bin jedenfalls nicht bereit, diese Entwicklung kommentarlos anderen zu überlassen. Es geht um die Zukunft der menschlichen Natur.“

Risiken sind nicht abzuschätzen

Auch von Wissenschaftlern kam Kritik an dem Experiment ihres chinesischen Kollegen He Jiankui von der Universität Schenzen. „Kein Baby sollte geboren werden, an dem diese Technologie angewandt wurde. Dafür ist es noch zu früh“, erklärte etwa der Mediziner und Genetiker Kiran Musunuru von der University of Pennsylvania. „Wenn die potenziellen Risiken höher sind als die möglichen Vorteile – und ich denke, das ist hier der Fall –, ist das nicht ethisch“, sagte er gegenüber AP.

Die amerikanische Wissenschaftlerin Jennifer Doudna, eine der Urheberinnen der Crispr-Methode, sagte laut der Nachrichtenseite [Spiegel Online](#) über den Fall in China: „Wenn

sich das bestätigt, stellt diese Arbeit einen Bruch mit dem zurückhaltenden und transparenten Vorgehen der globalen Wissenschaftsgemeinde bei der Anwendung von Crispr/Cas9 zum Editieren der menschlichen Keimbahn dar.“ Sie betonte, wie wichtig es sei, enge Grenzen für die Genmanipulation bei Embryonen abzustechen.

Die Crispr-Methode haben Wissenschaftler bereits [früher bei menschlichen Embryonen angewandt](#). Diese sind aber nicht geboren worden. Mit dieser Technologie lassen sich defekte Genabschnitte reparieren. So könnten etwa Erbkrankheiten bereits vor der Geburt ausgeschaltet werden. Die genauen Folgen eines solchen Eingriffs sind jedoch noch nicht kontrollierbar. Die Veränderungen im Erbgut können zudem in die nächsten Generationen weitervererbt werden. Mit dem Verfahren verbinden sich daher viele ethische Fragen – auch die, ob der Mensch diese Technologie nicht irgendwann nutzen würde, um sich ein Baby mit beliebigen Eigenschaften zu designen. Am Dienstag startet in Hongkong der zweite internationale [Wissenschaftsgipfel](#) zur Veränderung des menschlichen Genoms, bei dem es auch um ethische Fragen gehen soll.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Mehr zum Thema:

Kirchen warnen vor Genmanipulationen an Embryonen ▶

Organspende: Erste Gesetzesvorschläge zeichnen sich ab

Mit einer Orientierungsdebatte hat der Deutsche Bundestag den Startschuss für eine Neuregelung der Organspende gegeben. Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) hielt am Mittwoch an einer Widerspruchslösung fest, Abgeordnete verschiedener Fraktionen forderten eine verpflichtende Zustimmungslösung, die die Entscheidung über die Organspende an die Beantragung von Ausweisdokumenten koppelt.

Anna Lutz

Noch liegen im Bundestag keine konkreten Gesetzesvorschläge zur Neuregelung der Organspende vor. Doch hinter den Kulissen beschäftigen sich die Parlamentarier schon länger mit dem Thema. Deshalb finden sich nun bereits die ersten Abgeordneten zusammen, die überfraktionell ähnliche Vorschläge befürworten. Am Mittwoch kamen sie in einer Orientierungsdebatte zum Thema im Deutschen Bundestag zu Wort.

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn erklärte, er stehe nach wie vor zu seiner **Widerspruchslösung**, bei der jeder Deutsche zunächst als Organspender angesehen werde, bis er oder seine Angehörigen dem widersprechen. So will er die Zahl der potenziellen Spender erhöhen. „Das einzige Recht, das dabei beschnitten würde, wäre das Recht, sich keine Gedanken zu machen“, sagte er. Unterstützung erhielt er von dem SPD-Gesundheitspolitiker Karl Lauterbach. Die Widerspruchslösung verhindere unnötiges Leid. Er

halte es nicht für zu viel verlangt, dass sich jeder Bürger einmal mit der Frage der Organspende auseinandersetze. Auch Spahns Fraktionskollege Georg Nüßlein stützte den Vorschlag des Ministers. Petra Sitte von der Linken hält die Widerspruchslösung ebenfalls für verantwortbar. Eine Entscheidung treffen zu müssen, schränke niemanden ein, auf ein Organ zu warten hingegen sehr.

Entscheidung an Ausweisantrag koppeln

Katja Kipping von der Linken hingegen äußerte Bedenken: „Wir können ahnen, dass es eher die bildungsfernen und einkommensärmeren Schichten sind, die keinen Widerspruch einlegen“, prognostizierte sie. Stattdessen schlug sie eine sogenannte verpflichtende Entscheidungslösung vor. Diese sieht vor, dass jeder Bürger immer dann, wenn er einen Personalausweis oder Führerschein beantragt, auch zu einer Entscheidung für oder gegen die Organspende aufgefordert wird. Bei der Beantragung würde die Person dann entsprechendes Informationsmaterial erhalten und müsste sich entscheiden, wenn sie das Dokument einige Zeit später abholt.

Kipping erhielt Unterstützung von der Grünen-Chefin Annalena Baerbock. Nicht jeder sei in der Lage, Widerspruch einzulegen. Die aktive Zustimmung sei in der deutschen Gesellschaft ein weitreichendes Prinzip, das nicht umzukehren sei. Kerstin Griesse von der SPD stützte die Idee ebenfalls. „Wir müssen mehr tun als bisher, damit sich die Zahl der Organspenden erhöht“, sagte sie. Verordnen könne der Staat eine Organabgabe aber niemals. Katrin Helling-Plahr von der FDP hält eine Widerspruchslösung nicht für



Jens Spahn hat Unterstützer für seine Neuregelung der Organspende. Doch es formieren sich auch Gruppen mit Gegenvorschlägen.

Foto: pro/Anna Lutz

ausgeschlossen, stützte aber ebenfalls die verpflichtende Entscheidungslösung. Fraktionskollegin Christine Aschenberg-Dugnus wandte sich gegen Spahns Vorschlag. Er „missachtet das Selbstbestimmungsrecht der Bürgerinnen und Bürger“. Dass Schweigen als Zustimmung gelten solle,

📄 **online weiter lesen ...** | pro-medienmagazin.de

Seehofer: Muslime haben gleiche Rechte

Muslime in Deutschland haben die gleichen Rechte wie alle anderen, „daran kann es keinen vernünftigen Zweifel geben“. Das hat Bundesinnenminister Horst Seehofer zum Auftakt der Deutschen Islamkonferenz erklärt. Fördern will er „einen Islam der deutschen Muslime“.

Anna Lutz

Für Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU) ist es selbstverständlich, dass Muslime in Deutschland dieselben Rechte und Pflichten haben wie alle anderen. Er wünscht sich einen „von Respekt getragenen Dialog“ mit ihnen. Das sagte er am Mittwoch in Berlin bei der Eröffnung der vierten Deutschen Islamkonferenz. Er wolle einen Islam fördern, der in der deutschen Gesellschaft verwurzelt sei: „Einen Islam der deutschen Muslime“.

Seehofer warnte vor einer pauschalen Verurteilung von Muslimen. Probleme oder Straftaten würden zu schnell dem Islam zugerechnet. „Eine sorgfältige Differenzierung ist aber dringend notwendig“, sagte er. Sein Ministerium wolle Brücken bauen. Der Islam in Deutschland verändere sich rasant, sagte Seehofer. Es stelle sich die Frage, wie sich muslimische Religionsgemeinschaften so organisieren könnten, dass sie dem Religionsverfassungsrecht genügen. Ausländische Einflussnahme müsse so gut wie möglich ersetzt werden.

Islamische Dachverbände weniger relevant

Seehofer kündigte Änderungen in der Arbeitsweise der Deutschen Islamkonferenz an: Sie soll nun ein breites Spektrum von Muslimen in Deutschland ansprechen. In der Vergangenheit habe sie sich stark auf die muslimischen

Dachverbände fokussiert, muslimisches Leben in Deutschland sei aber mehr als das. Deshalb sei die Zusammensetzung des Gesprächsforums breiter geworden.

Diskutieren sollen die Teilnehmer auch darüber, wie sich Glaube und Bräuche mit deutscher Kultur in Einklang bringen ließen. „Es bedarf hier einer echten Einigkeit über die Bedeutung grundlegender Werte“, sagte der Minister mit Blick auf das Grundgesetz. Antisemitismus müsse entschieden entgegengetreten werden. Sein Ministerium wolle deshalb den Austausch zwischen muslimischen und jüdischen Gemeinschaften fördern.

Kritik an Seehofer im Vorfeld

Die Deutsche Islamkonferenz kommt am Mittwoch und Donnerstag in Berlin zusammen. Eingeladen sind Religions- und Islamwissenschaftler, Vertreter der islamischen Verbände in Deutschland, sowie muslimische Einzelpersonen und politische Verantwortungsträger. Zu den prominenten Gästen zählen etwa die Rechtsanwältin und Imamin Seyran Ates, der Buchautor Hamed Abdel-Samad, der Psychologe Ahmad Mansour, der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein, oder der ehemalige Bundestagsabgeordnete der Grünen, Volker Beck.

Seehofers Grundsatzrede war mit Spannung erwartet worden. Im März hatte er in der Bild-Zeitung gesagt, der Islam gehöre nicht zu Deutschland. Die in Deutschland lebenden Muslime aber schon. Seehofer hatte im Vorfeld angekündigt, darüber diskutieren zu wollen, wie ein deutscher Islam aussehen könne, und hatte ausländische Einflussnahme auf Islamverbände in Deutschland kritisiert.

Die Grünen hatten im Vorfeld konkrete Schritte hin zu einer Anerkennung der islamischen Religionsgemeinschaften in



Horst Seehofer will einen deutschen Islam fördern

Foto: pro/Anna Lutz

Deutschland gefordert. Die Fraktionschefin im Bundestag, Kathrin Göring-Eckardt, zeigte sich wenig optimistisch: „Es ist zu befürchten, dass eine Menge der Debattenzeit erstmal darauf verwendet werden muss, die entstandenen atmosphärischen Störungen zu glätten“, teilte sie am Mittwoch in Berlin mit. Eine Initiative um den Grünen-Politiker Cem Özdemir

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Mehr zum Thema:

Initiative fordert aufgeklärten Islam ▶



In diesen 18 Ländern hat sich die Lage zur Religionsfreiheit im Gegensatz von vor zwei Jahren verschlechtert

Foto: Kirche in Not/Screenshot pro

RELIGIÖSE MINDERHEITEN

Lage für Christen in China und Indien spitzt sich zu

In 38 Ländern weltweit werden Menschen wegen ihrer Religionszugehörigkeit verfolgt oder diskriminiert. Zu dieser Einschätzung kommt die katholische Hilfsorganisation „Kirche in Not“. Vor allem in China und in Indien hat sich die Lage deutlich zugespitzt.

Johannes Blöcher-Weil

Der radikale Islam ist die größte Bedrohung, wenn Menschen wegen ihrer Religionszugehörigkeit verfolgt werden. Das geht aus dem Bericht der katholischen Hilfsorganisation „Kirche in Not“ hervor. In 38 Ländern werden Christen wegen ihrer Religionszugehörigkeit verfolgt oder

diskriminiert. Der radikale Islam beschränkt das Grundrecht auf Religionsfreiheit in 22 Ländern. In acht Staaten gehe der Druck auf religiöse Minderheiten von autoritären Regimen aus, in acht weiteren von extremem Nationalismus.

Laut Bericht hat sich die Lage vor allem in China und in Indien deutlich zugespitzt. Aber auch in Pakistan befänden sich zahlreiche Christen wegen Blasphemie-Vorwürfen in Haft. Das teilte die päpstliche Stiftung „Kirche in Not“ am Mittwoch in Frankfurt am Main mit. Der Auswertung zufolge leben rund 61 Prozent der Weltbevölkerung in Ländern, in denen die Religionsfreiheit missachtet wird - nicht nur gegenüber

▶ [online weiter lesen ... | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: J.-H. Janßen, Wikipedia

VOLLVERSAMMLUNG IN BONN

Zentralkomitee der Katholiken fordert Abschaffung des Zölibats

Abschaffung des Zölibats, mehr Laien in Leitungspositionen, Gleichstellung von Frauen und Männern: Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) geht auf die Barrikaden. Die katholische Laienorganisation fordert auf ihrer Herbstvollversammlung in Bonn Reformen, die die Kirche umkremeln würden.

▶ [online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Pöttering: „Jeder Mensch ist nach dem Bild Gottes geschaffen“

Jeder Mensch ist einzigartig und nach Gottes Ebenbild geschaffen. Das betonte der CDU-Politiker Hans-Gert Pöttering beim Europakongress in Paderborn. Christen sollten sich deshalb für Menschenrechte starkmachen. Zudem forderte er Christen dazu auf, Europa mitzugestalten.

Norbert Schäfer



Hans-Gert Pöttering (Archivbild) war von 2007 bis 2009 der 12. Präsident des Europäischen Parlamentes

Foto: Freseniust

Hans-Gert Pöttering (CDU), ehemaliger Präsident des Europäischen Parlaments, hat Christen dazu aufgefordert, sich in die politischen Debatten einzubringen und ihre Stimme in einer pluralen Gesellschaft hörbar zu machen. In einem Vortrag beim [Europakongress](#) am Mittwoch in Paderborn betonte Pöttering die Verantwortung von Christen für Europa.

„Entscheidend für Christen und Juden ist die biblische Aussage, dass jeder Mensch nach dem Bild Gottes als sein Geschöpf geschaffen ist“, erklärte Pöttering laut einer [Presseinformation](#). Damit begründe sich die Einzigartigkeit jeder menschlichen Person. Aus dem Grundprinzip der Menschenwürde leiteten sich Werte wie Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit ab. „Für die konkrete Politik und unser Engagement als Christen bedeutet es, dass Menschenrechte eingehalten und humanitäre Verhaltensweisen geübt werden müssen“, sagte der Europapolitiker. Politik müsse den Menschen dienen, konkret und jedem Einzelnen.

Christliches Erbe fordert dazu auf, Europa mitzugestalten

Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, soziale Gerechtigkeit und das Streben nach Gemeinwohl bilden seiner Ansicht nach „die Stabilität Europas“. Die Prinzipien der Solidarität und der Subsidiarität seien leitend für das politische Handeln auf kommunaler, nationaler wie auf europäischer Ebene und wesentlich von christlichen Gedanken geprägt.

[▶ online weiter lesen ... | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: pro/Johannes Blöcher-Weil

FACHTAGUNG

Persönliche Erfahrungen und sozialer Druck fördern Radikalisierung

Individuelle persönliche Erfahrungen können ebenso zu einer Radikalisierung beitragen wie Druck des sozialen Umfelds. Das machte der Politikwissenschaftler Christopher Daase bei einer Fachtagung in Offenbach deutlich. Auch ganze Gesellschaften könnten sich radikalieren.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Schäuble plädiert für Zuversicht und Gelassenheit

Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble hat für Zuversicht und Gelassenheit plädiert. In der Sonntagsgesprächsreihe „Nachbarn des Himmels“ in der Katholischen Akademie in Berlin äußerte sich der CDU-Politiker außerdem zum Migrationspakt und zum Bundeskanzlerposten.

Christina Bachmann

Eine gewisse „Brummigkeit“ seinerseits entschuldigte Wolfgang Schäuble gleich zu Beginn mit einer Erkältung. Stephan-Andreas Casdorff, Chefredakteur der Zeitung Der Tagesspiegel und an diesem Sonntagvormittag Gesprächsleiter in der Katholischen Akademie, ließ sich davon nicht abschrecken und stellte direkt die Kanzlerfrage. Der CDU-Politiker konterte auf gewohnte Art und verwies auf sein Alter. „Das merkt man nicht“, tröstete Casdorff. „Ich merk’s schon“, so der 76-Jährige trocken und hatte die Lacher des gefüllten Saals auf seiner Seite. Dass er der Bundesregierung nicht mehr angehören würde, habe er am Abend vor der Wahl 2017 bei seiner Geburtstagsfeier vor so vielen Freunden erklärt, damit er nicht mehr in Versuchung komme, betonte Schäuble, „ich weiß, wie alt ich bin. Medizinisch bin ich im Greisenalter.“ Das Amt des Bundestagspräsidenten passe dagegen gut.

Anknüpfend an seine Rede zum Tag der deutschen Einheit plädierte Schäuble für Zuversicht und Gelassenheit. Einerseits gehe es den Deutschen heute materiell so gut wie nie, andererseits glaubten viele, dass es ihren Kindern nicht mehr so gut gehen werde. „Das ist doch verrückt“, meinte Schäuble. Auch bezogen auf die Globalisierung mit ihren Fortschritten seien viele der Ansicht, jetzt könne es nur noch schlechter



Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble: „Zum Mut gehört immer auch die Demut. Nimm dich nicht so wichtig.“

Foto: Christina Bachmann

werden. „Selbstverständlich ist gar nichts“, betonte der CDU-Politiker allerdings, „es muss immer wieder neu errungen werden.“ Resignation sei aber der falsche Weg. Zum Mut gehöre außerdem immer auch die Demut: „Nimm dich nicht so wichtig“, so Schäuble. Deutschland neige dazu, die Dinge zu übertreiben – im Schlechten wie im Guten. Diese Neigung zum Perfektionismus sei gefährlich, sinnierte Schäuble. Dadurch entstehe eine gewisse Schwerfälligkeit, Dinge umzusetzen. „Wir sind perfekt darin, zu erklären, warum’s nicht geht.“

Die Welt sei unvollkommen, erklärte Schäuble. So sei etwa die Polizei nötig, um dafür zu sorgen, dass Regeln eingehalten würden. Eine europäische Armee sei besser als eine nationale Armee, betonte der CDU-Politiker. „Wenn wir nicht in der Lage sind, uns zu schützen gegenüber anderen, dann werden Rechtlosigkeit und Gewalt die Folge sein. So ehrenwert der Pazifismus ist, er ist kein ausreichendes System, um das Leben der Menschen, für die wir Verantwortung haben, zu ermöglichen. Das brauchen wir nicht mehr national zu machen, aber europäisch müssen wir es machen.“ Eine europäische Armee müsse nicht eingesetzt werden, diene aber der Abschreckung.


Ebenso wenig könne man die Migration national lösen. Wer sie regulieren wolle, brauche eine internationale Regulierung. Schäuble verteidigte den UN-Migrationspakt. „Es ist ein wichtiger Erfolg, dass es gelungen ist, einen solchen Pakt abzuschließen. Wie immer ist der nicht hundertprozentig perfekt.“ Aber hier sei es gelungen, sich auf einen Mindeststandard zu verständigen. „Dieser Migrationspakt enthält keine Verpflichtung für ein Land wie Deutschland, wozu wir nicht sowieso verpflichtet sind.“ Der Pakt soll Migration weltweit besser organisieren helfen und im Dezember unterzeichnet werden.

Des Weiteren sprach sich Schäuble für mehr Investitionen im vorschulischen und schulischen Bereich aus. Um mehr Gerechtigkeit herzustellen, müsse vor allem in die Einrichtungen, in Schulen und Lehrer investiert werden. Mit Prälat Karl Jüsten, der für die Katholische Akademie zum Gespräch geladen hatte, lieferte sich der evangelische Schäuble einen kleinen Schlagabtausch. „Inzwischen sind evangelische Kirchentage einfach nur schön“, bekannte Schäuble und lenkte mit Blick auf Jüsten ein: „Die katholischen Kirchentage

▶ **online weiter lesen ...** | pro-medienmagazin.de

Mehr zum Thema:

Jens Spahn: „Als Christ und Politiker von Gott angenommen“ ▶



Ständiger Begleiter der 12- bis 19-jährigen Jugendlichen. Laut neuester JIM-Studie besitzen 97 Prozent ein solches Gerät

Foto: Marco Verch

JIM-STUDIE

Hassbotschaften gehören für Jugendliche zur Realität

Über jeden fünften Jugendlichen wurden schon einmal falsche oder beleidigende Inhalte per Handy oder Internet verbreitet. Dies geht aus der am Dienstag präsentierten JIM-Studie hervor. Digitale Medien und soziale Netzwerke gehören demnach für Jugendliche selbstverständlich dazu, aber am wichtigsten ist ihnen in der Freizeit etwas anderes.

Johannes Blöcher-Weil

Jeder fünfte Jugendliche ist im Internet schon häufig mit Hassbotschaften in Kontakt gekommen. 17 Prozent begegnen Feindseligkeiten gelegentlich und 28 Prozent erleben dies selten. Dies geht aus der JIM-Studie (Jugend, Information, Medien) hervor, die jährlich die Mediennutzung junger Menschen erhebt. Jeder Dritte der 12- bis 19-jährigen wurde noch nie mit Hass im Internet konfrontiert.

Dies passiert vor allem auf YouTube und Instagram, vereinzelt auch bei Facebook, WhatsApp, Twitter, Online-Spielen und Kommentarbereichen von Nachrichtenangeboten. Die Wahrscheinlichkeit, Hasskommentaren zu begegnen, steigt mit dem Alter. Elf Prozent der Jugendlichen sagen, dass schon peinliches oder beleidigendes Bildmaterial, auf dem sie zu sehen waren, verbreitet wurde.

Jeder dritte Befragte bejahte, dass im Bekanntenkreis schon einmal jemand per Smartphone oder online fertig gemacht wurde. Der Wert ist gegenüber 2017 um drei Prozent gesunken. Mädchen sind etwas häufiger als Jungs Opfer von Cyber-Mobbing (9 bzw. 6 Prozent). Jugendliche mit formal niedrigerem Bildungsniveau sind eher betroffen als Gymnasiasten (10 bzw. 6 Prozent).

Hassbotschaften melden, blockieren und die Eltern einschalten

Ein Großteil der Befragten gab an, Hassbotschaften zu ignorieren oder weiterzuscrollen. Manche Jugendliche „disliken“ die entsprechenden Kommentare. Wenn persönliche Bekannte oder die Befragten selbst davon betroffen waren, wurden Hassbotschaften eher über die Plattform gemeldet, Urheber der Nachrichten blockiert und teilweise die Eltern eingeschaltet. Wenn die Urheber aus dem Freundes- oder Bekanntenkreis kamen, suchten Jugendliche das Gespräch und versuchten, deren Beweggründe zu erfahren. In drei Fällen wurden Hassbotschaften zur polizeilichen Anzeige gebracht.

Die JIM-Studie zeigt auch das breite Medienangebot, mit dem Jugendliche aufwachsen, und wie sie es nutzen:

- » In praktisch allen Familien sind Smartphones, Computer/Laptop und Internetzugang vorhanden. Fernsehgeräte gehören bei 95 Prozent zur Medienausstattung, Radiogeräte und DVD-Player gibt es in gut vier von fünf Haushalten. 77 Prozent der Familien können Inhalte eines Videostreaming-Dienstes wie Netflix oder Amazon Prime nutzen. Dieser Wert liegt deutlich über dem Vorjahr (54 Prozent).
- » 97 Prozent der Jugendlichen besitzen selbst ein Smartphone. Dahinter rangieren Computer/Laptop (71

▶ online weiter lesen ... | pro-medienmagazin.de

Mehr zum Thema:

Studie: Eltern gefährden Kinder im Netz ▶

Forscher: Kaum Fachwissen über Religion in Redaktionen

Beim Medientag der Schweizerischen Evangelischen Allianz machte der Medienforscher Vinzenz Wyss deutlich, dass Religion selten ein Thema in den säkularen Medien sei. Auch das Fachwissen darüber habe in den Redaktionen abgenommen. Der Kommunikationsberater Guiseppa Gracia riet, den christlichen Galuben wieder „sagbar“ zu machen.

Herbert Bodenmann, Florian Wüthrich/Livenet

Zum Medientag vom 23. November 2018 kamen 60 Personen aus Kirchen, christlichen Werken und Medien in die Samsung Hall in Dübendorf, um sich mit der Darstellung der (Frei-)Kirchen in den Medien zu beschäftigen. Der Medienforscher Vinzenz Wyss, Professor für Journalistik an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, stellte in seinem Referat fest, dass Journalisten meist keine Fachpersonen bezüglich Religion seien und die Vertreter der Freikirchen nicht wirklich Kontakt mit Journalisten pflegten. Er stellte Ergebnisse verschiedener Studien vor.

Religion sei kaum ein Thema, oder nur im Zusammenhang mit Irritationen und Skandalen, gemischt mit politischen, finanziellen, sexuellen oder kriminellen Aspekten. Die einzige Fachredaktion „Religion“ bestehe noch beim Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). In Newsrooms der anderen Medien sei viel Fachwissen bezüglich Religion verlorengegangen. Journalisten seien oft für verschiedene Ressorts zuständig und stünden unter hohem Zeitdruck. 2008 hätten sich 32,4 Prozent der Journalisten in der Schweiz als religionslos bezeichnet, 2015 lag die Zahl bei 46,8 Prozent, so Wyss. Überrascht habe

ihn, dass über Freikirchen in der Schweiz fast gleich negativ berichtet werde wie über nicht-christliche Religionen. Laut Wyss wird in lokalen und regionalen Medien über Freikirchen weit weniger negativ berichtet als in großen Medien mit großer Verbreitung.

„Vom christlichen Menschenbild sprechen, ohne zu moralisieren“

Giuseppe Gracia, Schriftsteller und Kommunikationsberater, machte klar, dass die Kernsubstanz des christlichen Glaubens den Zeitgeist infrage stelle und als Spaßbremse wahrgenommen werde. Dies sei einer der Gründe für die oft negative Darstellung der Kirchen in den Medien. Für eine positive Vermittlung des Glaubens gehe es darum, dass der Glaube von seiner Substanz her neu sagbar gemacht werden müsse.

Gracia gab den Medieninteressierten drei Grundsätze für eine gute Medien- und Kommunikationsarbeit mit: Es sei nicht konstruktiv, zu moralisieren. Vielmehr gelte es, vom christlichen Menschenbild zu sprechen. Es gehe darum, Horizonte zu öffnen, indem die eigentlichen Sehnsüchte der Menschen, nach Verbindung, Liebe und Gemeinschaft, angesprochen würden. Aufklären über die Aufklärung: Freiheit, Gleichheit und Menschenwürde seien in der Antike undenkbar gewesen. Sie seien erst durch den Einfluss des Christentums in jenen Regionen denkbar geworden, in denen vorwiegend Christen gelebt hätten. Jesus habe sich

▶ online weiter lesen ... | pro-medienmagazin.de



Foto: PourquoiPas, pixabay

HESSISCHER RUNDFUNK

Protestanten und Katholiken machen online gemeinsame Sache

Die hessischen Evangelischen und Katholischen Kirchen tun sich für ein neues Internetangebot zusammen. Auf „Kirche im hr“ gibt es ab 2. Dezember alle christlichen Beiträge zu hören, die der Sender ausstrahlt. Bislang gab es separate Webseiten der Denominationen.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

Bischöfe fordern Verbesserungen für Christen in Kuba

Für viele sind es Urlaubsparadiese, doch Christen leben dort in Gefahr: Kuba und Venezuela schränken die Religionsfreiheit ein. Wer seinen Glauben offen lebt und dabei politische Ambitionen vermuten lässt, kann schnell im Gefängnis landen. Darüber haben am Montag katholische Bischöfe in Berlin berichtet.

Anna Lutz

In Kuba und Venezuela werden Religionsgemeinschaften unterdrückt. Die Staaten agierten in Teilen absolutistisch, erklärte Erzbischof Ludwig Schick am Montag in Berlin. Er ist auch Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz. In Kuba würden alle privaten und gesellschaftlichen Initiativen eingeschränkt, sobald sie im Verdacht stünden, politische Ziele zu vertreten. „Wenn man sich für die Armen einsetzt, kann es nie darum gehen, ihnen nur die Scheibe Brot zu geben, die von morgens bis abends reicht“, sagte Schick. Wohltätigkeit im christlichen Sinne habe immer auch mit Politik zu tun.

Die Folge seien systematische Benachteiligungen bis hin zu Gefängnisstrafen für Christen. Kirchen und Initiativen würden breit überwacht. „Wir brauchen dort eine plurale und partizipative Gesellschaftsordnung, die es den Christen ermöglicht, ihren Glauben zu leben und auch am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen“, forderte Schick. Einen allgemeinen Optimismus, dass sich das Land schrittweise öffne, teile er nicht. Der Bischof war selbst kürzlich im Land unterwegs. Von anfänglichem Enthusiasmus

nach der Ablösung alter politischer Eliten sei nur noch wenig zu spüren.

„Kultur des Todes“ in Venezuela

Das Thema der verfolgten Christen gehöre nicht zu den Top-Anliegen der Medien. Das Interesse der Bischofskonferenz sei es nicht, bestimmte Zahlen Verfolgter zu präsentieren. Vielmehr wollten die Katholiken auf Gründe und Motive für die Bedrängnis von Christen aufmerksam machen. „Exemplarisch, aber nicht exklusiv“ setzten die Bischöfe sich für Christen ein. Jesus habe sie dazu verpflichtet, jedem, der wegen seines religiösen Bekenntnisses in Not gerate, beizustehen. Deshalb stellte die Deutsche Bischofskonferenz am Montag in Berlin eine Arbeitshilfe zur Situation der Christen in Kuba und Venezuela vor. Die Veröffentlichung ist Teil der Initiative „Solidarität mit verfolgten und bedrängten Christen in unserer Zeit“.

Erzbischof José Luis Azaúe aus Venezuela warnte vor einer Entwicklung hin zu einem totalitären politischen System in seiner Heimat. Er berichtete von neuen Gesetzen, die verböten, Kritik an der Regierung zu äußern. Er sprach von einem wirtschaftlichen „Kollaps“ in Venezuela. Kranke könnten nicht versorgt werden, die Menschen hungerten. Es herrsche eine „Kultur des Todes“. Die Deutsche Bischofskonferenz bezeichnet die Kirche in Venezuela als „einzige verbliebene Opposition im Land“. Azaúe erinnerte daran, dass 95 Prozent der Bevölkerung Christen und 85 Prozent von ihnen katholisch seien. „Jedes Leid, das Venezualaner trifft, trifft auch Christen“, sagte er. Anliegen der Kirche sei es, die Lage der Menschen vor Ort zu verbessern.



In Kuba werden Kirchen und soziale Einrichtungen überwacht, erklärte Erzbischof Ludwig Schick am Montag

Foto: Anna Lutz/pro

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Alles nur in deinem Kopf

Warum ist die Mehrheit der Menschheit religiös?, fragt der französische Psychiater Boris Cyrulnik in seinem Buch „Glauben“. Seine Antwort: Religion tut dem Gehirn gut. Er hilft Atheisten bei ihrer Argumentation, der Glaube an Gott sei ein reines Hirngespinnst. Doch Vorsicht, das Buch strotzt nur so vor Stereotypen. *Eine Rezension von Jörn Schumacher*

Boris Cyrulnik, 1937 in Bordeaux geboren, ist Neurologe und Psychiater. Der jüdisch-stämmige Atheist ist ein Experte für „Resilienz“, also die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen. In seinem Buch „Rette dich, das Leben ruft“ (2013) zeichnete Cyrulnik 75-jährig seine eigene Lebensgeschichte nach, die selbst von einem Trauma geprägt ist: Seine Eltern, jüdische Einwanderer aus der Ukraine, wurden in Auschwitz ermordet. Er selbst entging nur mit großem Glück dem Konzentrationslager. Als Kind lebte er bis zum Ende des Kriegs bei Fremden in Verstecken.

Der Beltz-Verlag verkauft das neue Buch mit den Worten: „Es ist eine Inspiration für Gläubige und Zweifler, die eigenen spirituellen Ressourcen kennenzulernen und zu stärken.“ Wie sehr mag dieses Versprechen über ein Buch, geschrieben von einem Atheisten, zutreffen, das ein Verlag macht, der weniger für erbauliche Christen-Literatur bekannt ist als vielmehr etwa durch die Kinderbücher von Janosch, einem bekannten deutschen Atheisten?

„Eine überwältigende Mehrheit spürt das Bedürfnis zu glauben“, stellt der Psychiater Cyrulnik fest. Tendenz steigend. Man kann den Glauben also als aufgeklärter Forscher nicht

einfach ignorieren. Aber wie erklärt man ihn? Offenbar ist ein gläubiger Mensch hin- und hergerissen zwischen zwei Gegensätzen, so Cyrulnik. Einerseits drängt sich ihm die Frage auf: Wie kann Gott so viel Leid in der Welt zulassen? Gleichzeitig bietet der Glaube an Gott doch so viel Trost!

Dieses Dilemma findet sich für Cyrulnik zusammengefasst in Gestalt eines kongolesischen Jungen, der als Kindersoldat arbeiten musste und der ihm sagte: „Nur in der Kirche fühle ich mich wohl.“ Die Geborgenheit einer Familie, die schützende Umarmung eines Vaters kann ein Mensch in der Erinnerung auch dann abrufen, wenn er in größter Not und verlassen ist, so Cyrulniks Erklärung. Wie praktisch, wenn man dies auf ein immer anwesendes übernatürliches Wesen übertragen kann: Gott. Die Neurologie scheint Cyrulnik Recht zu geben, denn in Augenblicken der Angst könne die Zuneigung zu Gott am stärksten werden. Laut Umfragen fühlten von den Menschen, die das Grauen des Holocausts erleben mussten, 70 Prozent just in dieser Zeit ein übergroßes Bedürfnis nach Gott, nur 16 Prozent verloren angesichts des Grauens nach eigener Aussage ihren Glauben an Gott.

Ein chemischer Cocktail namens Religion

Längst ist bekannt, dass bestimmte chemische Stoffe ähnliche Gefühle der Euphorie hervorrufen können, wie sie Gläubige erleben. Kortison, Amphetamine oder Stoffe aus Pilzen und anderen Pflanzen. Selbst das Gefühl, seinen eigenen Körper zu verlassen, wie es Menschen mit Nahtoderlebnissen beschreiben, sei nicht nur neurologisch gut erforscht, sondern sogar künstlich hervorrufbar, schreibt Cyrulnik. Dann ist es nur folgerichtig, das Gefühl der Ekstase in religiösem Kontext mit Erotik zu vergleichen. Tatsächlich nimmt das Thema Sexualität einen wichtigen Platz in Cyrulniks Buch ein; dem ist sogar ein eigenes Kapitel gewidmet.

Bei der Gelegenheit kommt er auch auf die Reglementierung von Sex in Religionen zu sprechen. Nur weil manche Religionen den Sex in einem geregelten Rahmen sehen möchten, spricht Cyrulnik von einem „Sex-Verbot“. Und das sei ebenso sinnlos wie ein Verbot „zu atmen oder Wasser zu trinken“. Dieses

Strohmann-Argument nutzt der Atheist dann für einen Seitenhieb gegen Religion.

Immer wieder stellt der Psychiater Religion und Atheismus gegenüber, wobei der Atheismus meistens deutlich besser wegkommt. Während Gläubige wahrscheinlich gläubig wurden, weil sie „in einem kriegereischen Umfeld oder unter prekären sozialen Bedingungen ein schwieriges Leben“ hatten und nun „einen Abwehrmechanismus“ bräuchten, sind Atheisten meistens „in einer friedlichen Umgebung aufgewachsen“. Die Folge: der linke Frontallappen von Atheisten ist „dominant und eher euphorisch“.



Das Buch des 81-jährigen französischen Neurologen und Psychiaters Boris Cyrulnik betrachtet den Glauben an Gott aus neurologischer Sicht

Foto: Beltz Verlag

Glückliches atheistisches Dänemark

Cyrulnik ist tatsächlich der Meinung, man könne die Menschen in zwei Gruppen einteilen: Atheisten und Gläubige. Die immer mutiger werdenden Stereotypen sollen dem Leser wohl unterschwellig vermitteln: Soll man Gläubige doch an Gott glauben lassen, offenbar nützt es ihrem Gehirn; ein Atheist aber hat das glücklicherweise nicht nötig. In Dänemark zum Beispiel sind alle glücklich. Man könne da sogar sein Fahrrad unverschlossen an eine Mauer lehnen, und es werde nicht geklaut, ist Cyrulnik begeistert. Der Grund liegt aber nicht etwa darin, dass es dort so viele Fahrräder gibt, sondern,

▶ online weiter lesen ... | pro-medienmagazin.de

VORWEIHNACHTSZEIT

Diese Adventskalender empfiehlt die pro-Redaktion

Ab Oktober kann man sie überall kaufen: Adventskalender. Es gibt sie gefüllt mit Kosmetikartikeln, Süßigkeiten, Bildern, Texten, Tee und vielem mehr. pro-Redakteure haben aus der großen Masse einige ausgesucht, die für Groß und Klein Besonderes bieten und Wert auf den christlichen Aspekt des Weihnachtsfestes legen.

pro

Auf eine gute Art altmodisch



Hinter jeder Tür eine Überraschung: So lässt sich die Vorfreude auf das Weihnachtsfest gestalten

Foto: iStock, Parema

Was mir gefällt? Der Adventskalender von Anselm Grün und Giuliano Ferri konzentriert sich angenehmerweise auf das Wesentliche. Es gibt an den einzelnen Tagen keine Süßigkeiten, Gutscheine oder Koch- und Backrezepte, sondern Türchen, hinter denen die Menschen den Heiligabend in Betlehem erleben können. Der Illustrator Ferri hat Maria und Josef, die Engel und Tiere wie in einem Comic gezeichnet. Die Bilder sind schlicht und strahlen eine Weichheit und Wärme aus. Die Illusion kleiner Bewegungen entsteht beim Öffnen und Schließen der Kalendertüren. In jeder Tür finden sich auch gekürzte Bibeltexte von Lukas und Matthäus, die chronologisch die Weihnachtsgeschichte erzählen. Ausgeklappt steht der kartonierter Kalender stabil auf dem Tisch oder der Fensterbank. Je mehr Türchen geöffnet werden, desto lebendiger wird das Erzählbild. Geschadet hätte es nicht, wenn die Bildmotive der Türchen die gesamte Weihnachtsgeschichte, also auch Maria und den Engel Gabriel oder die Reise von Maria und Josef zum Stall in Betlehem, abgebildet hätten. So ist es zwar ein schönes, wenn auch zeitlich stark eingeschränktes Panorama.

Für wen geeignet? Von den comichaften Zeichnungen und der überschaubaren Textmenge her richtet sich der Kalender vornehmlich an Kinder ab drei Jahren. Aber für Erwachsene, die nicht so viel Wert auf Gimmicks legen, ist er ebenso

nützlich. Dieser Kalender ist auf eine gute Art unspektakulär und altmodisch. Für ungeduldige Kinder, die nicht bis zum 24. Dezember mit der Geschichte warten wollen, steht die Schilderung der Weihnacht auch auf der Rückseite des Kalenders.

Anselm Grün und Giuliano Ferri: „Die Weihnachtsgeschichte. Mein Adventskalender“, Herder, 9,99 Euro, ISBN 9783451712852

Weihnachtsstimmung auf Postkarten

Was mir gefällt? Der Postkarten-Adventskalender „Wunderweiße Weihnachtszeit“ bietet für jeden Tag eine Postkarte mit einem weihnachtlichen Spruch. Die Karten sind in moderner Kreide-Optik gestaltet und an ein Klemmbrett geheftet, das wie ein Bilderrahmen aufgestellt werden kann. Das Schöne: Das Klemmbrett kann nach der Adventszeit zum Beispiel als Deko-Objekt weiterverwendet, die Karten verschickt werden. Der Kalender kommt nicht allzu „fromm“ daher, der Fokus liegt jedoch auf der christlichen Botschaft des Weihnachtsfestes. Neben Bibelversen finden sich auch viele Aussagen von bekannten Christen wie Martin Luther King, Friedrich von Bodelschwingh, Martin Luther oder Charles Dickens.

Für wen geeignet? Aufgrund der Gestaltung mit vielen schnörkeligen Elementen ist der Kalender wohl vor allem für (junge) Frauen geeignet, zum Beispiel zur Deko im Wohnzimmer.

„Wunderweiße Weihnachtszeit. Postkarten-Adventskalender“, SCM, 12,99 Euro, ISBN 9783789398247

Weihnachten mit dem kleinen Igel

Was mir gefällt? Das Adventsbilderbuch „Der kleine Igel und die schöne Bescherung“ erzählt jeden Tag eine neue Episode aus dem Leben des kleinen Igels, der sich auf das Weihnachtsfest vorbereitet. Er möchte seine Freunde

📄 online weiter lesen ... | pro-medienmagazin.de



Der Tod eines Menschen lässt Hinterbliebene plötzlich allein zurück (Symbolbild)

Foto: Kevin Kratka

TRAUERBEGLEITUNG

„Ich habe mich gefühlt wie Hiob“

Der Tod eines Menschen stellt die Hinterbliebenen vor Herausforderungen. Ein „Trauercafé“ in Frankfurt bietet Trauernden über den Ewigkeitssonntag hinaus die Gelegenheit, den Verlust eines geliebten Menschen zu verarbeiten und ihre Gefühle und Sorgen zu teilen.

Norbert Schäfer

Der Ewigkeitssonntag, auch Totensonntag genannt, ist in der Evangelischen Kirche dem Andenken an Verstorbene gewidmet. In den Gottesdiensten erfahren die Hinterbliebenen an diesem Sonntag in besonderer Weise Ermutigung und Trost. Die Evangelische Kirchengemeinde Frankfurt Nord-Ost bietet dazu ganzjährig ein „Trauercafé“ an. Dort finden Trauernde einen Raum, in dem sie auch über den Verlust eines lieben Menschen sprechen können.

Jacqueline Leifert hat das Trauercafé gegründet. Seit 27 Jahren arbeitet die Justizfachwirtin beim Amtsgericht Frankfurt. Seit 12 Jahren ist sie dort beim Nachlassgericht mit der Betreuung von Erbschaftsangelegenheiten betraut. „Die Geschichten der Menschen sind mir sehr nahegegangen“, sagt sie. Sie wünschte sich eine Stelle, einen Ort, wohin sie trauernde Menschen hätte vermitteln können. Doch den gab es in der Bankenmetropole am Main nicht. „Menschen haben einen Suizid in der Familie zu beklagen, ein Kind ist gestorben, und plötzlich steht man allein da und weiß nicht, mit wem man über den Verlust reden soll“, erklärt Leifert. Auch die Erfahrung in der eigenen Familie, als 2012 ihr Vater starb und

die eigene Mutter mit ihrer Trauer in Süddeutschland alleine war, ließen den Entschluss reifen, in ihrer Kirchengemeinde in jenem Jahr das „Trauercafé“ zu gründen.

Einmal im Monat können seitdem trauernde Menschen in Frankfurt Nordost bei einem morgendlichen Treffen ihre Trauer aufarbeiten. Das „Trauercafé“ bietet die Gelegenheit, über den Abschied von einem geliebten Menschen zu sprechen, die Lücken offenzulegen, die der Tod hinterlassen hat, neuen Halt und Boden unter die Füße zu bekommen, beschreibt Leifert das Anliegen. Die Treffen beginnen mit einem kostenlosen Frühstück. Eine Andacht, Gruppen- oder Einzelgespräche bieten dann die Gelegenheit, die verschiedenen Facetten der Trauer zu beleuchten. Reden. Hören. Stille. Am Ende der Treffen steht eine Segensgebet.

Die Wunde bleibt

Zunächst kamen ein bis zwei Gäste zu den Treffen. Heute sind es in der Regel zwanzig und mehr, die von Leifert und insgesamt acht Helfern mit seelsorgerlicher Ausbildung

empfangen werden. „Manche Gäste sind von Beginn an dabei. Die Trauer bricht immer wieder auf“, sagt Leifert. Mittlerweile seien regelrechte Freundschaften entstanden. „Wir schaffen einfach einen Platz für Menschen, wo sie sich mit ihrer Trauer angenommen wissen.“ Junge und Alte, Gemeindeglieder und solche, die dem Glauben abgeschworen haben, sogar überzeugte Atheisten kommen ins Café.

„Wir bieten den Menschen an, sie auf dem Weg durch die Trauer ein kleines Stück zu begleiten“, sagt Leifert. „Dabei kann ich Zeugnis geben von dem, was mich trägt: Der Glaube an Jesus Christus.“ Leifert weiß, wovon sie spricht. Vor einem Jahr ist ihr Ehemann nach 24 gemeinsamen Jahren unerwartet im Alter von 47 Jahren an einer Lungenembolie gestorben. Das war ein Schock. Vor allem für den 14-jährigen Sohn. „Das Leben ist kostbar und kurz“, weiß Leifert, die trotz des bitteren Verlustes nie böse auf Gott war oder Groll gegen ihn hegte, wie sie sagt. „Ich habe mich gefühlt wie Hiob, und gefragt, ob

➤ online weiter lesen ... | pro-medienmagazin.de

Heilsamer heiliger Zwischenraum

Die Tage vor der Adventszeit haben etwas Eigentümliches: Der Ewigkeitssonntag ist vorbei, der Advent aber noch nicht da. Aber er kommt, bald, und dann wird im Dunkel ein Licht aufgehen.
Eine Kolumne von Jürgen Mette

Der Ewigkeitssonntag ist vorbei und damit auch das zurückliegende Kirchenjahr. Diese Woche ist für mich ein heiliger Zwischenraum, eine Hektik-Bremse, ein Nachdenken über den Tod. Soeben erfahre ich, dass eine liebe Freundin an Bauchspeicheldrüsenkrebs gestorben ist. Von der Diagnose bis zum Exitus waren es gerade mal drei Wochen. Ihr Gebet um ein schnelles Ende wurde erhört.

Ich kenne betagte Menschen, die nur noch einen Wunsch haben, nämlich sterben zu dürfen. Manche warten seit Jahren darauf. Ich denke an eine Hensoltshöher Diakonisse, also eine evangelische Ordensfrau, die ich in meinem Berufspraktikum 1978 in Nürnberg kennengelernt habe. Damals war sie schon fast 80 Jahre alt. Wir haben uns danach noch oft geschrieben und ich habe sie immer besucht, wenn ich in Mittelfranken unterwegs war. Und immer fragte sie mich, warum sie nicht nach Hause ins Vaterhaus darf. Ich wusste keine Antwort. Aber ich habe meine Ratlosigkeit Gott geklagt: „HERR GOTT, das darf doch nicht zu schwer sein, diese Frau, die ihr Leben für dich gegeben hat, einfach heimzuholen!“

Eines Tages beschloss ich mit meiner Frau, unsere treue Beterin und Freundin noch einmal zu besuchen. Sie lag trotz großer körperlicher Schwäche freudestrahlend mit ihren rosigen Apfelbäckchen in den Kissens. Wir haben mit ihr gesungen und gebetet, von unseren Kindern erzählt. Als wir sie zum Abschied fotografieren wollten, wehrte sie energisch ab. So, als wollte sie uns ihr Wesen überlassen, nicht nur ein Abbild ihrer irdischen Existenz. Beim Abschied seufzte sie



pro KOLUMNE

Der Theologe Jürgen Mette leitete viele Jahre die Stiftung Marburger Medien. 2013 veröffentlichte er das Buch „Alles außer Mikado – Leben trotz Parkinson“, das es auf die Spiegel-Bestsellerliste schaffte.

Foto: pro/ Jürgen Mette

ihren letzten Wunsch hinter uns her: Gott möge sie heimholen. Wenige Tage später erhielten wir die Nachricht von ihrem Heimgang.

Es war Advent geworden. Für sie und für uns. Ein Licht in ihrer Umnachtung, ein offener Himmel über ihrem schlichten Grab, ein Vorgeschmack auf den wiederkommenden Christus.

Als äußeren Ausdruck dieser Woche der Zeitenwende zwischen Licht und Finsternis, Tod und Leben, Ankunft und

Abschied werde ich nachher unser Haus und unseren Garten dezent illuminieren. Energiebewusst, traditionell einfarbig, ohne Blinkeffekte, ohne Rentier- und Schlittenapplikationen aus Plastik. Das Baumhaus für die Enkelkinder ist inzwischen beheizbar. Die Zutaten für die Produktion von Spritzgebäck warten auf Verarbeitung. Und am Wochenende eröffnen wir das neue Kirchenjahr mit Musik. Meine treuen Leser wissen es schon: mit dem Eröffnungsschor „Jauchzet, frohlocket“ aus Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium. Ein Ritual. Wir nehmen „Macht hoch die Tür“ wörtlich und öffnen die Terrassentüren und beschallen unsere Nachbarschaft mit Freude und Hoffnung. Das Schönste kommt noch!

**„Lasset das Zagen, verbannet die Klage, stimmt voll Jauchzen und Fröhlichkeit an!
Dienet dem Höchsten mit herrlichen Chören,
lasst uns den Namen des Herrschers verehren!“**

Diese heilige Woche des Zwischenraums lässt den Tod mit seinem Schrecken im Dunkel zurück und stimmt uns auf die Ankunft des wiederkommenden Christus ein. Ich bin bereit.

▶ online weiter lesen ... | pro-medienmagazin.de

Jetzt bestellen!

Israelnetz

Israel2019
classic

9,00 €

zzgl. Versand

Der Israelnetz-Kalender „classic“ zeigt bekannte und interessante Motive aus dem Heiligen Land. Das praktische Kalendarium enthält neben den christlichen und gesetzlichen Feiertagen auch die jüdischen Festtage mit einer Erklärung.

Der Israelnetz „classic“ Wandkalender hat ein Format von 48 x 34 cm, ist auf hochwertigem Papier gedruckt und exklusiv bei Israelnetz erhältlich.

Israelnetz – Berichte und Hintergründe aus Israel und dem Nahen Osten · Postfach 1869 · 35528 Wetzlar · (06441) 915 151 · israelnetz.com · info@israelnetz.com

Advent

Advent ist schon wie Weihnachten. Die Werbung erklärt uns: Mit dem Dezember beginnt die Weihnachtszeit. Allerorten Weihnachtsmärkte, Weihnachtsfeiern, Weihnachtsstollen. Weihnachtslieder verbreiten Weihnachtsfreude. Dabei ist noch gar nicht Weihnachten. Es ist Advent, die Zeit der Vorbereitung auf das Kommen des Jesus von Nazareth als Weltenrichter. Das Kind aus dem Stall in Bethlehem erscheint am Ende der Zeit zum Gericht über die Welt.

Im Advent schauen wir auf das Kind in der Krippe und zugleich auf den Richter im Himmel.

Jesus kommt wieder. Mit Pauken und Trompeten wird Gott die Geschichte der Welt beenden. Das klingt im ersten Moment nicht so gut. Darum war in den ersten Jahrhunderten der Christenheit der Advent eine Zeit der Besinnung. Vier Wochen lang

Impuls

bis Weihnachten wurde gebetet und gefastet. Das Bewusstsein wurde geschärft: Gott ist der Herr der Schöpfung. Die Erde gehört Gott und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen. Wer darf Gott begegnen und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte? So steht es in Psalm 24. Die Antwort: „Wer unschuldige Hände hat und reinen Herzens ist, wer nicht bedacht ist auf Lug und Trug und nicht falsche Eide schwört: der wird den Segen vom HERRN empfangen und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heiles.“

Im Advent schauen wir auf das Kind in der Krippe und zugleich auf den Richter im Himmel. Doch nicht Angst soll uns bedrücken, sondern eine tiefe Freude. Denn der kommende Richter heißt Jesus Christus. Er ist unser Retter. „Welt ging verloren, Christ ist geboren.“ Ein Weihnachtslied klingt mitten im Advent.

Gesegnete Zeit,
Egmond Prill